M E R L Ä N D E R - B R I E F

VERÖFFENTLICHUNG DES
VILLA MERLÄNDER E.V.
FÖRDERVEREIN DER NS-DOKUMENTATIONSSTELLE KREFELD

Denkwürdige Orte - denkwaardige platsen

Erfindet Memoo !

Dr. Ingrid Schupetta

Kurz vor Weihnachten stürzte sich die NS-Dokumentationsstelle in die ehrgeizigste Unternehmung, die sie je begonnen hat: das deutsch-niederländische Projekt Memoo – denkwürdige Orte / denkwaardige platsen. Möglich wurde der Arbeitsbeginn durch die Zusage einer Förderung durch den Ministerpräsidenten des Landes NRW, die durch die Landeszentrale für politische Bildung vergeben wird.

Gemeinsam mit Partnern aus Limburg und Nord-Brabant, vor allem aber dem Museum Liberty Park in Overloon, geht es bei Memoo um die Benennung und Beschreibung von je 20 Orten diesseits und jenseits der Grenze. Diese denkwürdigen Orte sollen eins gemeinsam haben: sie sollen touristisch wenig erschlossen sein und auch sonst nicht gerade als „sehenswürdig“ Erwähnung finden.

Im Niederrheingebiet sind derzeit folgende Denkwürdigkeiten vorgesehen: das Gefallenenmahnmal von Joseph Beuys in Meerbusch-Büderich, das Klein-U-Boot Biber in Emmerich, die Kriegsgräberstätte Donsbrügger Heide, die Gedenkstätte an die Opfer der NS-Verfolgung im Xantener Dom, der ehemalige Militärflughafen Venloer Heide, die Stätte des NS-Kindermordes in Waldniel-Hostert, die Synagoge in Issum, das Gerresheim-Relief der Wallfahrtskirche in Kevelaer und natürlich die Villa Merländer.

Es handelt sich um bauliche Zeugnisse vergangenen jüdischen Lebens, Heime und Anstalten, in denen sich der Krankenmord (NS-Euthanasie) abspielte, Relikte von Verteidigungsanlagen, des Krieges und seiner Folgen generell. Auch auf niederländischer Seite wird es vielfach um Kriegsrelikte gehen. Von Anfang an standen dort das Museum Liberty Park und die Kriegsgräberstätte in Ysselsteyn fest. Inzwischen gibt es auch eine erste Liste der 20 niederländischen Orte. Sie dokumentieren beispielsweise die Deportation der Juden aus Limburg (ehemalige Synagoge in Roermond), den niederländischen Widerstand gegen die deutsche Besatzung und die deutsche Reaktion darauf (Widerstandsdenkmal in Wellerlooi), aber auch die Kriegshandlungen der letzten Kriegsmonate (Panzerschlacht in den Dünen von Overloon).

Die Projektleitung auf deutscher Seite hat Dr. Ingrid Schupetta. Die Projektbearbeitung liegt bei dem Historiker Burkhard Ostrowski.

Das Besondere an Memoo ist, dass die Projektergebnisse nicht nur schriftlich dargestellt werden, sie werden auch als Hörschnipsel zur Verfügung stehen – zum Kopieren auf verschiedene Abspielgeräte.
Eine Test-Version für die Villa Merländer gibt es schon. Wenn alles gut geht, wird sie zum Internationalen Museumstag im Mai bereits für ein völlig neues Besuchserlebnis sorgen.

Kriegsgräberstätte Ysselsteyn

Der kleine - denkwürdige - Ort Ysselsteyn birgt die zentrale Kriegsgräberstätte deutscher Soldaten und Kriegstoter in den Niederlanden. Die sterblichen Überreste von 31.598 Deutschen, die nach dem Krieg nicht in ihre Heimat überführt werden konnten, haben hier ihre letzte Ruhestätte. Der Friedhof ist mit einer Fläche von 30 ha der größte deutsche Soldatenfriedhof weltweit. Er ist durch internationales Recht geschützt und wird vom Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge betreut. Der Volksbund sorgt nicht nur für den gepflegten Eindruck der Anlage, sondern auch für Friedensarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Vor Ort gibt es eine Jugendbegegnungsstätte. Im Herbst/Winter 2009/10 fand eine sehr anschauliche Aktion gegen den Einsatz von Kindersoldaten statt. Jede Grabstätte einer Person unter 18 Jahren wurde durch einen Stecker mit einer roten Hand gekennzeichnet. ■

Merländer-Brief 21
Februar 2010

1 *Ingrid Schupetta*
Erfindet Memoo !

2 Erinnerung an Werner Heymann • Weitere Stolpersteine? • Ghetto Litzmannstadt •

3 Ernst Schmidt gestorben • „Strauß-Merländer-Platz“ •

4 Dr. Olaf Richter - der neue Leiter des Stadtarchivs • Peter Longerich über Heinrich Himmler •

5 „die Heimat“ 2009 ehrt Dr. Feinendegen • Ausstellung - Widerstand in SS-Uniform •

6 *Ilse Kassel*
„Mischehen“ im Dritten Reich

8 PRESSESPIEGEL

12 **Termine, Impressum**

Erinnerung an Werner Heymann auch auf dem jüdischen Friedhof

Wie im Merländer-Brief mehrfach berichtet, beschrieb der Krefelder Werner Heymann, Sohn des jüdischen Metzgers Paul Heymann und seiner Ehefrau Klara geborene Meyer, seinen Lebens- und Leidensweg in dem Buch „Mein himmelblaues Akkordeon“. Es ist noch im Krefelder Buchhandel zu haben.

Mir war es eine besondere Ehre, Werner Heymann persönlich kennen gelernt zu haben. Aus dem fernen Chile zog es ihn immer wieder zurück in seine geliebte Heimatstadt. Wir wechselten Briefe und telefonierten gelegentlich. Der Kontakt riss ab, als Werner 2008 in Chile starb. Wegen der hohen Kosten war an eine Bestattung in dem Familiengrab der Heymanns in Krefeld nicht zu denken, obwohl es auf dem neuen jüdischen Friedhof erhalten geblieben ist.
Der Grabstein trägt außer den Daten von Paul Heymann eine Erinnerung an das Schicksal von Klara Heymann. Da noch genügend Platz vorhanden war, kam mir der Gedanke, auch Werner so in Erinnerung zu behalten
Durch die großzügigen Spenden, die nach einem entsprechenden Aufruf bei dem Villa-Merländer-Verein eingingen, war es möglich der Firma Kurt Kox den Auftrag zur Restaurierung zu erteilen und folgende Inschrift beifügen zu lassen:

Werner Heymann
1924-2008
Er überlebte Auschwitz
Verstorben in Chile.

So haben sein Name und sein Schicksal einen Platz auf dem „bejt olam“ (Hebräisch: Haus der Ewigkeit = Friedhof) seiner Heimat gefunden. Ich danke von Herzen allen, die dies möglich gemacht haben. ■

Ruth Frank

„Getto Litzmannstadt“ erscheint im Februar

Im Essener Klartext-Verlag erscheint im Februar das von Angela Genger und Hildegard Jakobs herausgegebene Gedenkbuch *„Düsseldorf/ Getto Litzmannstadt 1941“*, das jenen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern gewidmet ist, die im Oktober 1941 aus dem damaligen Gestapobezirk Düsseldorf in das Getto Litzmannstadt/ Lodz deportiert wurden. Es war die erste Deportation, bei der auch 50 jüdische Krefelderinnen und Krefelder erfasst wurden. Der zentrale Sammelpunkt der Großdeportation war der Düsseldorfer Schlachthof an der Rather Straße.

Das Gedenkbuch versucht die Geschichte der Menschen vor der Deportation zu erzählen. Auf der anderen Seite dokumentiert und deutet es alle Spuren nach der Deportation in das Getto. Mit Unterstützung der NS-Dokumentationsstelle wurde auch in der Stadt Krefeld recherchiert.

Der Villa Merländer e.V. leistete einen Beitrag zu den Druckkosten. Dr. Ingrid Schupetta entwarf einen einleitenden Text.

Im Ergebnis konnte ermittelt werden, dass mehr als 634 Deportierte in den Gaswagen von Chelmno ermordet wurden, die anderen starben im Getto oder in den Arbeitslagern in Auschwitz-Birkenau, in Stutthof, in Dachau oder auf Evakuierungsmärschen in der Endphase des Zweiten Weltkriegs. 13 Menschen erlebten die Befreiung, nur 12 von 1003 überlebten.■

„Düsseldorf/ Getto Litzmannstadt 1941“, herausgegebenen von Angela Genger und Hildegard Jakobs, Essen: Klartext 2010, ca. 430 Seiten, zahlr. Abb., Festeinband, ISBN 978-3-8375-0236-7, ca. € 29,95.

www.villa-merlaender.de

Weitere Stolpersteine noch in diesem Jahr?

Immer wieder erreichen den Verein Anfragen, ob nicht in bestimmten Straßen Stolpersteine zum Gedenken an Nazi-Opfer verlegt werden können. Das ist weiterhin möglich. Einen entsprechenden Antrag kann jeder an den Oberbürgermeister der Stadt Krefeld stellen. Eine Zustimmung erfolgt, wenn vielleicht vorhandene Verwandte der Opfer zustimmen und auch die Hauseigentümer keine Einwände haben. Dieses Verfahren lässt sich abkürzen, in dem man schon vorher bei der NS-Dokumentationsstelle anfragt und sich selbst um Zustimmung der Besitzer bemüht. Nach erfolgter Genehmigung hat es sich als praktisch erwiesen, das Spendengeld für den Stein auf das Vereinskonto des Villa Merländer e.V. zu überweisen – „Verwendungszweck: Stolperstein“ nicht vergessen. Wenn das Geld für 10 Steine beisammen ist, beauftragt und bezahlt der Villa Merländer e.V. den Künstler Gunter Demnig.■

Linke erinnert an Aurel Billstein

Seit Januar verfügt die Ratsgruppe der Partei DIE LINKE in Krefeld über eigene Räumlichkeiten im Rathaus (C 26 und C 28).
Am 29. Januar, dem Vorabend der sogenannten Machtergreifung 1933, veranstaltete sie einen Empfang, bei dem die neuen Räumlichkeiten eingeweiht wurden. Einer der Geschäftsräume erhielt eine Benennung nach Aurel Billstein.
Götz Waninger begrüßte als Vorstandsmitglied des Villa Merländer e.V. das Bestreben, die Erinnerung an die Leistung Aurel Billsteins bei der Aufarbeitung der NS-Zeit in Krefeld wach zu halten.■

Villa Merländer e.V. für „Strauß-Merländer-Platz“

Einige Tage vor der Sitzung der BV Mitte wandte sich Mechthild Staudenmaier im Auftrag des Vorstandes an den Vorsteher des Stadtteilparlamentes Peter Kaiser MdL. Sie sprach sich für eine Benennung des Platzes vor dem Sinnhaus nach den beiden Seidenhändlern aus. Als Gründe führte sie das Schicksal der beiden an, aber auch die Tatsache, dass sie für die Geschichte der jüdischen Migration nach Krefeld und ihre große Bedeutung für den wirtschaftlichen Aufschwung stehen. Wie eng das Umfeld des Platzes mit der deutsch-jüdischen Geschichte verbunden ist, wurde erst kürzlich in die Erinnerung zurückgerufen: Das direkt angrenzende Haus Neusserstraße 36/38 wurde 1941 zu einem sogenannten Judenhaus umgewandelt. Für viele Bewohner wurde es zum letzten Wohnsitz vor der Deportation.
Zum Bedauern des Villa Merländer e. V. konnte sich die zuständige Bezirksvertretung Mitte in der Januar-Sitzung noch nicht entscheiden. Man strebe eine Lösung an, in der auch der alternative Namensvorschlag „Kayseriplatz“ Platz hat .■

Ernst Schmidt (12.10.1924 - 16.12.2009) gestorben

Vom Staatsfeind zum Stadthistoriker

Ernst Schmidt ist einigen Krefeldern sicher noch als Weggefährte Aurel Billsteins bekannt. Wie er war Ernst Schmidt in der Frühphase der Bundesrepublik überzeugter Kommunist, der auch nach dem Verbot der KPD der Partei treu blieb. Wegen seiner Überzeugung kam er in den 1950er Jahren gleich zweimal ins Gefängnis. Nach der Neugründung der kommunistischen Partei als DKP (1968) distanzierte er sich zunehmend von seinen Genossen, bis er Anfang der achtziger Jahre einen endgültigen Bruch vollzog. Das war kein einfacher Weg; in seinem Verlauf trennten sich viele Weggefährten von dem nunmehr Abtrünnigen. Auch die Freundschaft mit Aurel Billstein zerbrach. Das Symbol dieser Freundschaft, ein Pokal der sowjetischen Eishockey-Mannschaft aus dem Jahr 1955, beendete damals seine Wanderschaft zwischen Essen und Krefeld. Heute ist er Teil der Sammlung der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld.

In den Veröffentlichungen Ernst Schmidts spiegelt sich seine Entwicklung. 1979 erschien sein erstes Buch noch unter dem Titel „Lichter in der Finsternis. Widerstand und Verfolgung in Essen von 1933 bis 1945“ im Frankfurter Röderberg-Verlag. Herausgeber dieser und der schon nach einem Jahr fällig gewordenen Neuauflage waren der VVN – Bund der Antifaschisten, Ortsverein Essen. Das Essen-Buch war der Band 18 in der Reihe. Der Genosse Aurel Billstein hatte bereits 1973 den Band 11 publiziert „Der Eine fällt, die andern rücken nach“. Das zweite Buch Ernst Schmidts kam 1988 bei Klartext in Essen heraus und setzte seinen Schwerpunkt etwas anders, nämlich auf „Gegner und Verfolgte“. In der dritten Folge, die 1994 erschien, befasste sich Ernst Schmidt mit den deutschen Kommunisten, die Opfer der Stalin-Ära wurden, der linken Opposition und den Fahnenflüchtigen in der NS-Zeit. Schmidt studierte Geschichte, promovierte und wurde „vom Staatsfeind zum Stadthistoriker“ – so der Titel seiner spannenden Autobiografie.

Nicht nur das Forschen, sondern auch das Vermitteln war ihm wichtig. Er war offen für neue Formen (Stadtrundgänge, Stadtspiele) und sprach gerne mit Schülerinnen und Schülern. Im Oktober 2009, an seinem 85. Geburtstag, äußerte er sich zufrieden über all das, was er in Essen anstoßen konnte. Er hinterließ einen geordneten Nachlass. Schon seit Anfang 2010 ist das Archiv Ernst Schmidt Bestandteil des Hauses der Essener Geschichte.■

Diether Posser im Januar gestorben

Den ehemaligen Finanzminister des Landes Diether Posser als Freund der Villa Merländer zu bezeichnen, dürfte stark übertrieben sein. Er war jedoch einige Male Gast des Villa Merländer e.V. und betrachtete die Entwicklung der Krefelder Gedenkstätte mit Sympathie.
Der Jurist überraschte mit seinem musischen / musikalischen Können. In Erinnerung bleibt er jedoch mit seiner Biografie der Adenauer-Zeit: „Anwalt im Kalten Krieg“. Damals verteidigte Posser unter Anderen den Kommuisten Heinz Renner, die Pazifistin Klara Marie Faßbender (Friedensklärchen) oder den ehemaligen Krefelder Polizeipräsidenten Wilhelm Elfes gegen die Bundesrepublik Deutschland.

Possers brillant geschriebene Fallstudien zeichnen ein hässliches Bild jener Epoche. Einiges an der Rechtsprechung war noch unfassbar weit von entwickelten Menschen- und Bürgerrechten entfernt. Die Lektüre ist also nicht nur in Erinnerung an den Autor zu empfehlen .■

Dr. Olaf Richter - der neue Leiter des Stadtarchivs

Seit September ist er im Dienst: Dr. Olaf Richter, der neue Leiter des Archivs der Stadt Krefeld. Olaf Richter (Jg. 1968) stammt aus Korschenbroich und lebt nun, mit einer Lehrerin verheiratet, in Mönchengladbach. Er studierte an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf Geschichte und Philosophie. 2000 schloss er seine Dissertation ab. „Petrus Simonius genannt Ritz (1562-1622). Lebensbilder seiner Familie zwischen Bürgertum und Adel in Spätmittelalter und Früher Neuzeit“.
Im Anschluss an das Studium machte Dr. Richter eine Ausbildung für den höheren Archivdienst. Nach der Staatsprüfung zum Archivar ging er 2002 zum Landesarchiv in Düsseldorf ; dort spezialisierte er sich auf alte Handschriften und den jülisch-bergischen Hof um 1600.
Für das Krefelder Stadtarchiv hat Dr. Richter ein klares Ziel; es soll noch benutzerfreundlicher werden. So soll den Benutzern durch Digitalisierung der Bestandübersichten ermöglicht werden, sich im Internet optimal auf einen Archivbesuch vorzubereiten.
Der NS-Dokumentationsstelle möchte er ein diskussionsfreudiger Vorgesetzter sein. Spontan trat er dem Villa Merländer e.V. bei. Der Vorstand freut sich auf die Zusammenarbeit. ■

„Kriegerheldenopfer“

Über dieses Thema, mit dem sich Dr. Schupetta im letzten Jahr intensiv beschäftigt hat, haben wir im letzten Rundbriefe schon berichtet. Inzwischen ist noch ein ausführlicher Artikel in der renommierten Historiker-Zeitschrift *Geschichte im Westen* erschienen. An dieser Stelle nur noch der kurze Hinweis, dass der Verein für Heimatkunde Dr. Ingrid Schupetta zu einem Kurzvortrag in die Volkshochschule eingeladen hat. Anlass ist die diesjährige Jahreshauptversammlung am 6. März.
Frau Dr. Schupetta wird zu diesem Anlass vor allem Bilder der Beispiele aus Krefeld und Umgebung zeigen. Wie schon eine Rundfahrt der Geschichtswerkstatt Krefeld im September 2009 gezeigt hat, gibt es hier reichlich unbeachtete Denkmale. Ihre Geschichte zu enthüllen, heißt fast immer spannende Geschichten zu entdecken. ■

Ingrid Schupetta, Kriegerheldenopfer. Von den Schwierigkeiten des Gedenkens an die Toten des Zweiten Weltkrieges mit Beispielen aus der Düsseldorfer und Krefelder Denkmallandschaft, in: Geschichte im Westen, Jg. 24 (2009), S. 135-170.

Kammertheater Rheinland

„Empfänger unbekannt“

Auf Einladung des Berufskollegs Vera Becker und der Kaufmannsschule trat das Kammertheater Rheinland am 18. Januar 2010 mit „Empfänger unbekannt“ in der Aula der Kaufmannsschule auf. Die Anregung dazu kam vom Vorstand des Villa Merländer e.V., namentlich von Mechthild Staudenmaier, die die szenische Lesung zuvor in Mönchengladbach gesehen hatte.

Die Inszenierung nach einem Briefroman von Kathrine Kressmann Taylor passte gut in das Umfeld des Holocaust-Gedenktages. Mit wenigen, fiktiven Briefen skizziert sie die tiefgreifenden Veränderungen im Deutschland der 1930er Jahre. Protagonisten sind der Kunsthändler Max (Klaus D. Huber), ein New Yorker Jude deutsch-österreichischer Abstammung, und sein Geschäftspartner Martin (Wolfgang Müller-Schlesinger), der als Nicht-Jude kurz vor der Machtergreifung nach Deutschland zurückkehrt. Max bekommt fassungslos mit, wie sein Freund Martin sich bereitwillig von der nationalsozialistischen Ideologie einfangen lässt – bis zum Verrat an Freundschaft und Liebe. Das Stück rührt an Themen, die für Menschen jeden Alters existentiell sind.
Der Villa Merländer e.V. überlegt, ob er die Schauspieler mit einer reinen Leseversion zu einer Lehrerfortbildung in die Villa Merländer einladen kann.■

Peter Longerich liest aus seiner Biographie Heinrich Himmlers

Es war nicht ganz einfach und hat etwas gedauert: Prof. Peter Longerich, einer der renommiertesten Historiker der Zeitgeschichte, kommt nach Krefeld. Bei seiner Entscheidung mag eine kleine Rolle gespielt haben, dass er in Krefeld geboren wurde und ein Teil der Familie noch heute hier lebt.

Auf Einladung der Gesamtschule Kaiserplatz und des Villa Merländer e.V. wird Prof. Longerich am 25. März im Schulforum der Gesamtschule lesen. Sein Thema ist Heinrich Himmler, dessen Biographie er 2008 veröffentlichte. Kaum zu glauben: Bevor Longerich sich Himmlers annahm, gab es in deutscher Sprache keine fundierte Arbeit zu diesem Haupttäter des Nazi-Regimes.

Beeindruckend zu hören, wie manches, was die Poliitk der SS kennzeichnete, sich aus frühen Prägungen des Sonderlings Heinrich Himmler herleiten lässt. So hatte er von Jugend an eine Vorliebe für mystisch-germanisches Ideengut, nahezu panische Angst vor der (eigenen) Homosexualität, sowie einen ausgeprägten Kontrollwahn. Von der Lektüre des 1040-Seiten-Werkes bleibt das beunruhigende Bild eines Erz- Spießers zurück, der durch besondere Zeitumstände uneingeschränkte Macht über das Leben anderer bekam. ■

die Heimat - 80. Jahrgang

Verein für Heimatkunde ehrt Dr. Feinendegen

Die Ausgabe 2009 (Jahrgang 80) der Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde „die Heimat“ ist mehr als die übliche Sammlung neuester Erkenntnisse zu Geschichte und Kultur von Stadt und Region. Sie ist zu allererst eine Festschrift für den langjährigen Schriftleiter und Vereinsvorsitzenden Dr. Reinhard Feinendegen, der im Frühjahr 2009 aus Altersgründen zurückgetreten war.

Im ersten Teil des Heftes äußern sich 46 Krefelder Autorinnen und Autoren in beeindruckender Vielfältigeit darüber, was für sie Begriff und Thema „Heimat“ bedeuten. Eine spannende Lektüre.

Im „normalen Teil“ dann wieder eine Reihe anregender Beiträge zur konkreten Heimat Krefeld.

Wie eng doch die Verbindungen zwischen dem Verein für Heimatkunde und dem Villa Merländer e.V. sind, zeigt, dass gleich mehrere Mitglieder des Fördervereins Autorinnen der Festschrift sind, beispielsweise Dr. Ruth Frank und Dr. Ingrid Schupetta.

Die Festveranstaltung für Dr. Feinendegen - mit der Übergabe des neuen Heftes - fand am 3. Dezember 2009 im jüdischen Gemeindezentrum statt, das den Ansturm der Interessierten kaum fassen konnte.

Neben der Würdigung Dr. Feinendegens durch seinen Nachfolger im Vereinsvorsitz Robert Claßen, durch Oberbürgermeister Gregor Kathstede und seinen Weggefährten Theodor Pelster gab es auch Kostproben von ausgewählten Artikeln aus der druckfrischen Ausgabe der Heimat.
Dem Ort angemessen befand sich darunter auch eine Kurzvorstellung der biographischen Skizze des Krefelder Oberrabbiners Dr. Arthur Bluhm. ■

Ingrid Schupetta, Arthur Bluhm – Oberrabbiner in Krefeld 1927 - 1939, in: die Heimat 80/2009, S. 198-205.

Ausstellung im Stadtarchiv

Kurt Gerstein - Widerstand in SS-Uniform

Unter diesem Titel zeigt das Stadtarchiv Krefeld eine Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen und des Förderkreises Kurt Gerstein. Auf Anregung von Dr. Olaf Richter wurde im Rahmenprogramm der Ausstellung der Zeitzeuge Hans-Georg Hollweg in die Villa Merländer eingeladen. Er stellt Kurt Gerstein als „Spion Gottes“ vor.

Kurt Gerstein war lange Jahre eine umstrittene Persönlichkeit. Die Rahmendaten seiner Biographie weisen ihn eigentlich als überzeugten Nazi aus: Schon 1933 Eintritt in die NSDAP und die SA, 1941 Mitgliedschaft in der SS und wenige Monate später in der Waffen-SS. Seine Aussage, er wäre in die Verbrecher-Organisation eingetreten, um das Verbrechen zu bezeugen, klang nach dem Krieg nicht besonders glaubwürdig.

Tatsächlich ist mittlerweile nachgewiesen, dass Kurt Gerstein seit 1942 versuchte, seine Beobachtungen in den Vernichtungslagern im Ausland bekannt zu machen. Er schaffte es tatsächlich, die Informationen herauszubekommen. Eine für ihn nachvollziehbare Reaktion darauf gab es nicht. Währenddessen verstrickte sich der Zeuge immer tiefer in die Verbrechen.

1945 verfasste er einen Bericht, in dem er seine Beobachtungen in den Gaskammern der Vernichtungslager Belzec und Treblinka schriftlich niederlegt, den sogenannten Gerstein-Bericht. Aus der Perspektive eines teilnehmenden Beobachters beschreibt er den qualvollen Tod durch Motorenabgase eines Motors, der nicht anspringen will. Im Juli 1945 wurde Kurt Gerstein in seiner Zelle in einem Pariser Gefängnis erhängt aufgefunden.
Ein Selbstmord hätte seinen ausgeprägt starken christlichen Grundwerten widersprochen. Allerdings gab es damals keine Motivation der Franzosen, die Todesumstände eines deutschen Verdächtigen genau zu untersuchen … ■

Gerstein Bericht im Internet: http://www.ns-archiv.de/verfolgung/gerstein/gerstein-bericht.php

Wunder oder Schwindel:

Hitlers Bombe

Seit 2005 geistert sie wieder durch die Nachrichten: die angebliche Atom-Bombe, die „irre“ Nazi-Wissenschaftler schon vor den Amerikanern hatten, einschließlich Atombombenversuchen in den deutschen Mittelgebirgen.
Nun könnte man das alles eigentlich als blühenden Blödsinn verschwurbelter Verschwörungstheoretiker abtun. Allerdings haben diese Theorien kurzzeitig die Heftchenliteratur verlassen und kommen als seriöse Wissenschaft daher. Die Geschichtswerkstatt Krefeld hat den Hannoveraner Historiker Rainer Fröbe für den März nach Krefeld eingeladen, um ein für allemal zu klären, dass es sich bei der deutschen Bombe nicht um ein technisches Wunder handelt, sondern um einen ziemlich dreisten Schwindel, der von dem naturwissenschaftlichen Unverständnis normaler Geisteswissenschaftler begünstigt wird. ■

Eine Würdigung der nicht-jüdischen Ehepartner

„Mischehen“ im Dritten Reich

Von Ilse Kassel

Ich möchte heute einmal das hohe Lied der nicht-jüdischen Ehepartner in den so genannten Mischehen singen.

Natürlich denke ich hierbei zuerst an meinen Vater, Fritz Müller.
Als selbstständiger Elektromeister wurde ihm bereits im Jahre 1935 die Konzession zur Erstellung elektrischer Anlagen sowohl von den Stadtwerken als auch vom Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk entzogen.
An Juden sollten keine Aufträge mehr gehen, auch nicht an „jüdisch Versippte“ wie meinen mit einer jüdischen Frau verheirateten Vater. Damit verlor unsre Familie die Existenzgrundlage.
Als mein Vater versuchte, jüdische Kunden zu werben, wurde er von der Geheimen Staatspolizei vorgeladen und in „Schutzhaft“ genommen.

Nach seiner Entlassung mussten wir unser Haus verkaufen, um unseren Lebensunterhalt zu bestreiten. Mein Vater versuchte die Auswanderung der Familie mit einer Reise nach Südafrika vorzubereiten, musste aber nach Deutschland zurückkehren, da neue Einwanderungsbestimmungen eine Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis unmöglich machten.
Als Nicht-Jude hatte er keinen Anspruch auf die Unterstützung durch die ohnehin überforderten jüdischen Hilfsorganisationen. Er arbeitete dann unter ständigen Anfeindungen in Wechselschicht bei der Hüttenwerken Krupp, Rheinhausen.

Fritz Müller (1938)

Als in Krefeld die letzte Deportation durchgeführt wurde — die Gestapo erfasste die jüdischen Mischehepartner und die der jüdischen Seite zugerechneten Kinder — traf es auch unsere Familie. Am 17. September 1944 wurden meine Mutter, meine schwangere Schwester, mein Schwager und ich auf eine Reise ins Ungewisse geschickt, während mein Vater mit seinem Enkelsohn Richard zurückblieb. Mein Vater hat um uns gekämpft, gelitten und am Ende doch einen schweren Verlust erfahren müssen.
Während meine Schwester mit ihrem Neugeborenen, mein Schwager und ich im Sommer 1945 nach Krefeld zurückkehren konnten, starb meine Mutter nach der Befreiung des Ghettos Theresienstadt. Sie hatte sich freiwillig zur Krankenpflege gemeldet und mit Typhus infiziert.

Auch meine Tante Emma hat in all den schweren Jahren treu zu meinem Onkel Fritz Koppel gehalten. Ebenso mein Onkel Bernhard Wagener, der seine Frau Frieda geb. Koppel versteckte und sie so vor der Deportation bewahrte.
Aus meinem persönlichen Bekanntenkreis in Krefeld erinnere ich mich an die christliche Frau von Otto Hirschel, Maria geb. Krings, Mutter meiner Mitschülerin Ilse. Ihr Mann und die Kinder Ilse und Kurt wurden mit uns „auf Transport“ geschickt. Maria Hirschel versuchte — wie auch mein Vater — mit größter Hartnäckigkeit uns in einem Lager der Organisation Todt in Zeitz (Sachsen-Anhalt) ausfindig zu machen.

Ebenso möchte ich an Frau Klara Frank geb. Rissel erinnern. Ihr Mann Moritz Frank starb 1942.
Die Stadt hatte den 61-jährigen als Zwangsarbeiter bei Aufräumungsarbeiten im Forstwald eingesetzt, was er gesundheitlich nicht verkraftete. Die älteren Kinder waren 1938 nach Kenia ausgewandert. So blieb Klara Frank völlig allein mit ihrem achtjährigen Töchterchen Ruth zurück. Sie suchte und fand Hilfe bei einem Geistlichen der Gemeinde St. Stephan, dem Kaplan Frings. Er versteckte die Kleine bei seinen Verwandten in der Eifel.
Des Weiteren sei an das Schick-

sal der Mutter von Werner Heymann, Klara Heymann geb. Meyer erinnert. Ihr Mann starb bereits 1937. Nach der Hochzeit ihrer Tochter lebte sie allein mit ihrem halbwüchsigen Sohn und hatte ihre liebe Mühe, ihn aus Schwierigkeiten herauszuhalten. Die Gestapo deportierte sie gemeinsam mit ihrem Sohn Werner 1943 nach Theresienstadt. 1944 wurde Klara Heymann im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Ein Opfer des so genannten Volkszorns wurde Maria Mendel geb. Koenen in St. Hubert. Man zerrte sie und ihre Schwester in Nieukerk vor das Rathaus und hängte ihnen Schilder um. Darauf war zu lesen: „ Ich bin im Dorf das größte Schwein, ich lasse mich mit Juden ein!“ Die Frauen wurden von ihren Mitbürgern beschimpft, bespuckt und durch das Dorf gehetzt — alles schon vergessen? Maria Mendels Mann, der Viehhändler Max Mendel, wurde 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet. Seine Frau blieb mit fünf Kindern zurück.

Diesen Menschen gilt meine ganze Liebe, tiefe Dankbarkeit und große Hochachtung. Ich meine, es ist an der Zeit, ihrer ehrend zu gedenken.

In Linn lebte Katharina Simon geb. Kremer. Bei der Hochzeit mit Siegfried Simon war sie zum Judentum übergetreten. Während des Krieges floh das Ehepaar in die von den Deutschen bereits besetzten Niederlande. Das letzte Kriegsjahr überstanden sie halb verhungert unter unglaublichen Bedingungen in einem Erdbunker. Genauso treu zu ihrem Mann Max Servos stand Gerda geb. in der Elst. Trotz zahlloser Repressalien hat sie sich nicht von ihrem Mann getrennt. Die gemeinsamen Töchter Marga und Helga rettete sie vor der Deportation, in dem sie die beiden versteckte.

Auch Prominente standen zu ihren Partnern

Die Krefelder Beispiele sind damit nicht vollständig und sie haben auch andernorts ihresgleichen. Auch Prominente opferten Karriere und Existenz, als es sein musste.

Namentlich kaum bekannt ist der Arzt Dr. Bernhard Heyde. Er war der Ehemann von Ida Ehre, einer der großen Damen des deutschen Theaters. Sie war die Tochter eines Oberkantors im damals noch österreichischen Mähren. Wegen ihrer jüdischen Herkunft bekam Ida Ehre nach 1933 in Deutschland keine Engagements mehr. Ihr Mann verlor seine Praxis.
Ein gemeinsamer Auswanderungsversuch nach Chile scheiterte, weil das Schiff wegen des Kriegsbeginns nach Hamburg zurückbeordert wurde. Ida Ehre wurde von der Gestapo drangsaliert, zeitweise im Zuchthaus Fuhlsbüttel inhaftiert. Und trotzdem hat ihr Mann in all den Jahren zu ihr und der Tochter Ruth gehalten.

Der Filmschauspieler Joachim Gottschalk und seine jüdische Frau Meta geb. Wolff nahmen ihren Sohn Michael mit in den Tod, als Frau und Kind 1943 deportiert werden sollten.
Im Abschiedsbrief von Joachim Gottschalk hieß es: „Da es für meine Frau, mein Kind und mich kein gemeinsames Leben mehr geben kann, gehen wir gemeinsam in eine bessere Welt.“

Die „Frauen von der Rosenstraße“, die 1943 in Berlin auf die Verhaftung ihrer Angehörigen, meist der jüdischen Ehemänner, aufmerksam machen, sind das einzige Beispiel für einen spontanen öffentlichen Protest gegen Maßnahmen der NS-Diktatur. An sie erinnert seit 1995 eine Skulptur und seit diesem Jahr auch eine Gedenkstätte.

Was haben all‘ diese Menschen für Schmerzen, Leid, Qualen, Kummer, Verzweiflung, Anfeindungen, ja auch Verlockungen durchlebt und sind doch ihren Ehepartnern und ihren Familien treu geblieben. Diesen Menschen, Männern wie Frauen, gilt meine ganze Liebe, tiefe Dankbarkeit und große Hochachtung. Ich meine, es ist an der Zeit, ihrer ehrend zu gedenken. ■

Problematik der „Mischlinge“ als Unterrichtsmaterial vorhanden

Die gesamte Geschichte der Familien Müller und Gabelin während der NS-Zeit ist gut mit Schriftstücken und Fotos nachzuvollziehen.
Die NS-Dokumentationsstelle hält einen Ordner mit entsprechendem Unterrichtsmaterial bereit. Der Ordner ist für die Arbeit mit 14- bis 16-jährigen unterschiedlicher Schulformen geeignet und enthält entsprechende Vorschläge. Er wurde aber auch schon für die Erstellung von Facharbeiten benutzt. Eine Ausleihe ist bei der NS-Dokumentati**ons**stelle nach telefonischer Absprache möglich.■

RP KR, 14.12.2009

Villa Merländer für „Strauss/Merländer-Platz“

(RP) Der Verein Villa Merländer befürwortet den Vorschlag, den Platz vor dem Sinn-Haus nach den beiden Textilkaufleuten Siegfried Strauss und Richard Merländer zu benennen. „Der Verein würde die Benennung außerordentlich begrüßen“, heißt es in einem Schreiben der NS-Dokumentationsstelle an Peter Kaiser (CDU), Vorsteher des Bezirks Mitte. Damit würde nicht nur an das Leben und Sterben der beiden Männer erinnert, sondern auch „an die bedeutende Rolle, die jüdische Kaufleute in der Krefelder Textilbranche hatten, und an das Schicksal zahlreicher Juden, die seit dem 19. Jahrhundert in die eher ärmlichen Quartiere des südlichen Bereichs der Innenstadt zuwanderten“. Auch dieses sei ein Teil Krefelder Migrationsgeschichte. ■

Namesvorschlag des Aktivkreises: „Strauß-Merländer-Platz“

(sep) Der Aktivkreis Südliche Innenstadt schlägt vor, den neu gestalteten Platz an der Neusser Straße in „Strauß-Merländer-Platz“ umzubenennen. In einer Sitzung am Wochenende einigte sich der Verbund von Kaufleuten und Privatene instimmig auf diesen Namen. Damit wird ein bestehender Vorschlag übernommen. Die Idee, den Namen in Zusammenhang zum historischen Sinnhaus zu setzen, war für den Aktivkreis nicht neu.

Deshalb passte der Vorschlag der Grünen. Siegfried Strauß und Richard Merländer, jüdische Kaufleute, haben mit der Firma Merländer, Strauß & Co. eine bedeutende Samt-und Seidenstoffgroßhandlung im Sinnhaus betrieben.■

Interreligiöse Gesellschaft für Strauß-Merländer-Platz

(sep) Der Vorstand der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit unterstützt den Vorschlag, den Platz vor dem Sinn-Haus nach den beiden früheren Samt- und Seide-Großhändlern Richard Merländer und Siegfried Strauß zu benennen. Beide Persönlichkeiten hätten in diesem Haus ein großes und namhaftes Unternehmen betrieben. „Die herausragenden Rolle von Krefelder Jüdinnen und Juden hat unseres Erachtens bisher nicht den entsprechenden Niederschlag bei der Namensgebung von Straßen und Plätzen gefunden“, schreibt Geschäftsführer Joachim Klupsch.■

WZ Kr, 23. Dezember 2009

Audio-Führer stellt denkwürdige Orte vor

GEDENKEN Die Landeszentrale für politische Bildung stellt 30000 Euro für das deutsch-niederländische Projekt bereit.

Von Hans Joachim Mathias

Auch Orte unseliger Vergangenheit können unter touristischen Aspekten interessant sein. Das will das deutsch-niederländische Projekt „Memoo“ für den Raum zwischen Kleve und Mönchengladbach herausstellen. Dafür hat die Landeszentrale für politische Bildung der NS-Dokumentationsstelle des Krefelder Stadtarchivs jetzt 30000 Euro bewilligt. Je zwanzig „denkwürdige Orte“ diesseits und jenseits der Grenze sollen dabei berücksichtigt werden.

In einem Jahr sollen ein kurz gefasstes Faltblatt, eine ausführliche Internet-Präsentation mit populären Beschreibungen und herunterladbaren mp3-Dateien einen Überblick geben. Die Leiterin der Krefelder NS-Dokumentationsstelle in der Villa Merländer, Ingrid Schupetta, hat drei Jahre lang um die Mittel für das Projekt gekämpft.

Auch „negative Geschichte“ ist von großem Interesse, begründet sie. Insgesamt 18 Vorschläge hat sie bereits auf einer Landkarte fixiert, darunter Kriegsanlagen, Stellungen, Bunker, Relikte wie ein Kleinst-U-Boot, die verlassene Synagoge in Issum, die Gedenkstätte in der Xantener Dom-Krypta, die Gedenkstätte für Kindereuthanasie in Waldniel-Hostert, den „Büdericher Beuys“, ein Bert-Gerresheim-Glasfenster oder den Flughafen Venlo-Herongen. Auch die Kriegsgräber von Ysselstein, deren Pflege ein Anliegen der Krefelder Kriegsgräberfürsorge ist, und auf der Donsbrügger Heide bei Kleve oder im Reichswald hält sie für erwähnenswert. Schupetta ist davon überzeugt, dass „nicht nur Schlösser, Burgen und Museen an Rhein und Maas sehenswert sind, sondern auch Stätten des Gedenkens“.

Geschichtsvermittlung per MP3-Player ist für Historiker neu .

Am Projekt beteiligt sind der Krefelder Historiker Burkhard Ostrowski, der Leiter des niederländischen Nationalen Kriegs¬und Widerstandsmuseums Liberty Park in Overloon, Erik van den Dungen, sowie die Stadtarchive von Venlo und Roermond. Erik van den Dungen glaubt, dass der Zeitpunkt für ein solches Projekt „sehr richtig“ ist, da die Generationen des direkten Erlebens und der Überlieferung aussterben und die Jüngeren Anhaltspunkte fürs Gedenken brauchen.

Die Geschichtsübermittlung per mp3-Player ist für die Historiker eine Neuerung. Schupetta:

„Die Dateien können bei der Vorbereitung einer Exkursion auf den Speicherstick geladen werden. Man braucht keine Bücher oder schweren Karten mitzuschleppen. Der ‚Knopf im Ohr‘ sagt alles.“ Die niederländische Seite wird jetzt daran gehen, ihrerseits denkwürdige Orte aufzulisten, kündigt Erik van den Dungen an. Ingrid Schupetta freut sich schon auf die Zusammenarbeit und die kontroversen Diskussionen. Beide Seiten hoffen auf viele Anregungen, um die Auswahl der „denkwaardige plaatsen“ treffen zu können. ■

RP Kr, 04.09.2009

Villa Merländer

BISMARCKVIERTEL (RP) Der Villa Merländer e.V. hat die Sommerzeit zur gründlichen Überarbeitung seines Internetauftrittes unter www.villa-merlaender.de genutzt. Dort können Interessierte Informationen über den Verein und seine Aktivitäten von überall abrufen. Ganz aktuell ist der soeben erschienene Vereinsrundbrief als Download hinterlegt. Nutzer der Homepage erfahren, was eine Vereinsmitgliedschaft bringt, was Mitglieder gegen Rechtsextremismus unternehmen, erhalten auf Wunsch zweimal im Jahr den Vereinsrundbrief, können sich bevorzugt für Veranstaltungen in der Villa Merländer anmelden, werden (auf Wunsch) durch E-Mails auf dem Laufenden gehalten und können bei Projekten des Vereins mitbestimmen. Es lohnt sich also ein Besuch auf www.villa-merlaender.de.■

RP NR, 29. September 2009

Jüdische Kindheit am Niederrhein

BUCH Fast 100 Jahre alte Aufzeichnungen aus Kaldenkirchen hat Historiker Leo Peters herausgebracht.

Von Bernd Schubert

Kaldenkirchen. Wie war für einen hellwachen, scharfsichtig beobachtenden und früh schon seine Lebensumstände verarbeitenden jüdischen Jungen Ende des 19. Jahrhunderts das Leben? Darum geht es in dem Buch „Eine jüdische Kindheit am Niederrhein. Die Erinnerungen des Julius Grunewald (1860 bis 1929)“. Es ist ein packendes Stück Alltagsgeschichte der Juden in Kaldenkirchen. Deren Leben zwischen 1860 und 1880, der außerordentliche soziale Aufstieg von nur einer Generation zur Nächsten, wird verständlich und nimmt gefangen.

Wie spannend das Buch ist, machte bei der Vorstellung in der Sparkasse Kaldenkirchen der Lobbericher Buchhändler Hans K. Matussek deutlich: „Ich habe dieses Werk in nur einer Nacht regelrecht verschlungen, so spannend und gut lesbar ist es.“

”Mit den christlichen Nachbarn lebte er auf leidlichem Fuß“

Julius Grunewald über das Leben der Juden in Kaldenkirchen

Eingeleitet, kommentiert und herausgegeben ist das Buch von Professor Dr. Leo Peters, der das Werk auch entdeckte. Der Historiker, der unter anderem die Stadtgeschichte seines Heimatortes Kaldenkirchen geschrieben hat: „Mit seiner hochgebildeten Frau Julie lebte Julius Grunewald ein Leben umgeben von äußerst intellektuellen Köpfen und voll größter geistiger Regsamkeit.“

Das tat dessen eindringlicher Schreibe keinen Abbruch: Sie wirkt, als öffne sich ein glasklares Fenster in seine Lebenswelt. Eine Kostprobe, wie Grunewald soziale Befindlichkeiten seziert: „Die Familie ernährte sich von Pferde-und Viehhandel. Das war das Geschäft sämtlicher Juden am Niederrhein. Alle lebten schlecht und recht von der Hand in den Mund.“ Grunewald weiter: „Unglücklich fühlte sich der Jude nicht. Mit den christlichen Nachbarn lebte er auf‘ leidlichem Fuß. Man verachtete sich zwar innerlich gegenseitig, weil jeder die bessere Religion zu haben glaubte, aber im geschäftlichen und bürgerlichen Verkehr der kleinen Leute war das nicht erkennbar.“

Das Buch ist in vier Teile gegliedert. Den Vorbemerkungen von Leo Peters folgen die Kindheits- und Jugenderinnerungen von Grunewald, die er im Alter von 56 Jahren für seine Kinder und Enkel auf schrieb. Dem folgen in Auszügen Lebens-Erinnerungen seiner Frau Julie. Unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten wird das Buch durch Peters zum Lebensweg der Familie Grunewald und der Situation der Juden in Kaldenkirchen abgerundet.

DAS WERK

BUCH „Eine jüdische Kindheit am Niederrhein. Die Erinnerungen des Julius Grunewald (1860-1929).“ 183 Seiten mit Schwarz-Weiß-Fotos, 19,90 Euro. Erschienen im Böhlau-Verlag, Köln. Gefördert durch Sparkassen-Stiftung, Landschaftsverband Rheinland und Bürgerverein Kaldenkirchen

AUTOR & HERAUSGEBER Geschrieben hat Grunewald das Buch im Alter von 56 Jahren. Im Jahr 2007 kam Peters auf die Spur der auto- biografischen Aufzeichnungen, als er Kontakt zu Nachfahren Grunewalds aus den USA hatte ■

RP Kr, 05. September 2009

Das Denkmal der Fleischer

Auf dem Gelände des **Schlachthofs** steht das Denkmal der Fleischerinnung. Geschaffen hat es der Bildhauer Wilhelm Röttges. Eingeweiht wurde es am **22. Oktober 1933** zum 50-jährigen Bestehen der Innung.

VON HANS DIETER PESCHKEN

Der auf einem Knie hockend gebeugte Soldat ist offenbar verwundet. Er hält die linke Hand auf sein Herz gepresst, das Gewehr wird von der kraftlosen Rechten noch so eben, den Lauf nach hinten gerichtet, gehalten. Den Kopf ohne Helm hält er gesenkt. Die Figur aus Muschelkalk, die auf einem unten stufigen Sockel aus Klinkern ruht, steht auf dem Gelände des Schlachthofes. Obwohl Besucher der Kulturfabrik nahe daran vorbei gehen, ist es das wohl am wenigsten bekannte Kriegerdenkmal in Krefeld.

Der Krefelder Bildhauer Wilhelm Röttges (1879 - 1960) schuf das Denkmal. Der am Kliedbruch lebende Röttges, dessen Haus Karl Buschhüter baute, war in Krefeld und am Niederrhein ein beschäftigter Künstler. Auch das Relief für Prälat Schwamborn an der Dionysiuskirche ist von ihm. Röttges hatte die Krefelder Kunstgewerbeschule und die Düsseldorfer Akademie besucht, und war zuerst an einem Stuckgeschäft beteiligt. Ab 1910 arbeitete er frei als Künstler.

Das Denkmal am Schlachthof hatte die Krefelder Fleischer-Innung in Auftrag gegeben. „Ihren Gefallenen 1914 - 1918 Die Freie Fleischer Innung Krefeld“ war mit erhabenen Buchstaben und Zahlen angebracht. In der Mitte, in einem Kreis, ist das Emblem der Innung zu sehen: Ein Lamm mit Wimpel, den es mit dem rechten Vorderbein hält.

Eingeweiht wurde das Denkmal am 22. Oktober 1933, als man das 50-jährige Bestehen der Innung feierte. Nach einem Festgottesdienst beider Konfessionen zogen die Innungsmitglieder geschlossen zum Denkmal. Die SA-Kapelle spielte „Wir beten an die Macht der Liebe“ und „Ich hatt einen Kameraden“, und die Gesangabteilung der Innung trug „Die Unvergessenen“ vor. „Imbiss und Trunk“ gab es anschließend in der Fleischverkaufshalle, abends feierte die Innung in der Stadthalle. Als die Fleischer-Innung 75 Jahre wurde, also 1958, wurde an diesem Denkmal ein Kranz niedergelegt. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sind auch die Zahlen ergänzt und neu angeordnet worden, es kamen die Daten 1939 - 1945 hinzu. Wann das geschah, und wer die Arbeiten machte, ist nicht überliefert. Von der ehemaligen „Einfriedung durch ein kunstvoll gearbeitetes Eisengitter“ ist nichts mehr zu sehen.

Das Denkmal zeigt auch Spuren der Verwitterung, der Muschelkalk bleibt nicht unbeeindruckt von Witterungseinflüssen. Bemerkenswert an der Darstellung ist, dass der Soldat nicht als Held, sondern als Opfer dargestellt ist. Diese Auffassung von einem Ehrenmal war dem Bildhauer sicher noch deswegen möglich, weil er den Auftrag dazu noch vor der „Machtergreifung“ erhielt und sich noch von der nationalsozialistischen Ideologie distanzieren konnte. ■

RP Kr, 3. September 2009

Denkmäler zu Schwertern

VON HANS DIETER PESCHKEN

Denkmale künden auch von den „Schwierigkeiten des Gedenkens“. Deshalb nannte Dr. Ingrid Schupetta ihren Vortrag in der Villa Merländer „Kriegerheldenopfer“. Vorbilder für Denkmale als Herrschaftszeichen sind die Reiterstatuen von Marc Aurel in Rom. Das älteste Denkmal in Krefeld, das an Krieg erinnert, steht im Stadtgarten. Die überlebenden Teilnehmer an den Feldzügen Napoleons errichteten es.

Die Germania, einst auf dem Friedrichsplatz stehend, wurde 1875 nach dem Deutsch-Französischen Krieg errichtet. Nach 1918 konnte man nicht mehr siegreiche Helden ehren, man versuchte Gedenkorte zu schaffen. Die Mariensäule an der Dionysiuskirche wurde von den Katholiken 1922 errichtet, das Ulanendenkmal auf dem Grafschafter Platz ist von 1927/29. Der Reiter mit Lanze weist auf die Husaren hin, die von 1906 bis 1914 in Krefeld stationiert waren, und nach dem Krieg noch 1920 gegen „innere Unruhen“ eingesetzt wurden; Im Uerdinger Wallgarten steht der „Sämann“, eine Bronze von Peter Stammen. Zuerst den gefallenen Uerdingern des Ersten Weltkrieges gewidmet, kam mit einem Relief im Hintergrund die Erinnerung

Die Germania, einst auf dem Friedrichplatz errichtet, wurde für die Aufrüstung im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen FOTO: VILLA MERLÄNDER

an die Opfer des Zweiten Weltkrieges und des Nationalsozialismus hinzu.

Nach 1933 wurde der Volkstrauertag zum „Heldengedenktag“; der Plan, am Ende des Ostwalls einen 50 Meter hohen Turm für die „Helden der Bewegung“ zu bauen, wurde nicht ausgeführt. Aber die „ideologische Aufrüstung der Arbeiter“ führte zu einem Denkmal vor dem „nationalsozialistischen Musterbetrieb“, den Edelstahlwerken. Georg Kolbe schuf den nackten Jüngling mit Schwert, ein „Opfer der Arbeit.“ 1943 standen etliche Denkmale auf dem Schrottplatz, um zu Rüstungsmaterial verarbeitet zu werden: darunter Karl Wilhelm und Bismarck, die Germania und Moltke. „Sie wurden eingeschmolzen oder sind einfach verschwunden“, sagte Schupetta.

Nach dem Krieg kamen auf Denkmale des Ersten Weltkrieges auch die Daten des Zweiten, so beim Denkmal der Freien Fleischerinnung, bei Denkmalen in Linn, Traar, Hüls und bei Carstanjen am Talring.

Schwer tat man sich in Krefeld mit einem Denkmal für die Bombenopfer, nur eine Schrift über einem Rathausnebeneingang erinnert an sie. Auch die sechs an die Synagoge erinnernden Stelen wurden erst 1973 errichtet. Und über die Verlegung der Stolpersteine, die an Krefelder KZ-Opfer erinnern, gab es längere Diskussionen. Nicht zuletzt ist aber auch die Villa Merländer, die „NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld“ ein Denkmal, das durch seine Nutzung immer an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erinnert. ■

RP KR, 13. November 2009

Krefelder Jüdin kehrt nach 73 Jahren zurück

(pen) Nur eine Nacht erlebte sie 1955 noch einmal in ihrem ehemaligen Elternhaus in Bonn-Beuel, sie war nicht gekommen um sich zu rächen. Das erzählte Margot Barnard, las sie jetzt im NS-Dokumentationszentrum Villa Merländer aus ihren Erinnerungen. „Ich sehe Dich nie wieder“ heißen sie, und das schrie die Mutter, als die Tochter 1936 nach Palästina ging.

Unter Druck hatten die Eltern von Margot Barnard (geboren 1919), Emilie-und Erwin Kober, das Haus während des Nazi-Regimes an linientreue Mitbürger verkaufen müssen. Sie waren anschließend nach Krefeld gezogen, wo sie von 1937 bis zur Pogromnacht die Begegnungsstätte der Jüdischen Gemeinde am Bleichpfad betrieben. Den Platz, wo diese stand, und das Haus am Stadtgarten, in dem die Eltern bis zur Deportation lebten, sah Margot jetzt bei einem Besuch in Krefeld erstmals wieder: „Es war wie eine Erlösung, den Platz zu sehen“, sagte sie den Zuhörern.

Dann las sie aus ihrem Buch - zuerst die Passage, als sie 1936 nach Palästina ging. Margot war damals vom Zionismus des Theodor Herzl begeistert, eckte damit aber in ihrem „deutsch gesinnten“ jüdischen Elternhaus und ihrer Umgebung an. Das Leben im Palästina-Kibbuz, wo das Essen aus Brei, saurem Joghurt und Auberginen bestand, wo die Kinder im separaten Kinderhaus leben mussten, ertrug sie nicht lange. Über Haifa ging sie nach Jerusalem, lernte dort Ted kennen, einen englischen Soldaten, den sie 1944 heiratete, nachdem sie auch der britischen Air-Force beigetreten war.

Mit dem Ehemann ging Margot Barnard nach England, erfuhr auf hoher See vom Kriegsende und war für die Schwiegermutter nur die „Bloody German“. Zwei Söhne bekam sie. Ihr Mann starb 1964, nachdem sie in vielen Ländern gelebt hatten Heute lebt Margot Barnard in London. „Krefeld spielte in unserer Familie immer eine große Rolle“, erzählte Margot Barnard, assistiert von Astrid Mehmel, der Leite-rin der Bonner Mahn- und Gedenkstätte. Der Vater war Vertreter für Metzgerei-Zubehör, der „Boss“ kam zweimal im Monat aus Krefeld zu Besuch. An die Zeit der Eltern in der Krefelder Jüdischen Begegnungsstätte konnte sich auch die Krefelderin Ilse Kassel erinnern, die dort als Kind Freizeit verbrachte.

Der Bruder von Margot konnte nach England fliehen, Margot gelang es nicht, ihre Eltern nach Palästina zu holen, Krefelder Meldekarten weisen ihre Deportation 1942 aus. In Sobibor oder Belzec sind sie wohl ermordet worden.

Margot Barnard hat die Begegnung mit den Deutschen nach dem Ende des Kriegs gesucht. „Die Nazis taten mir leid“, sagte sie und berichtete von guten Deutschen, aber auch von Menschen, die von „allem nichts gewusst hatten“, und immer noch antisemitische Ansichten haben.

Seit den 1980ern besucht sie englische und deutsche Schulen. Die Menschen mussten mehr von der jüdischen Geschichte wissen, glaubt sie, um dem Antisemitismus entgegenzutreten. Sie trägt ihren Teil dazu bei, mit ihrem Buch und ihren Lesungen. „Ich wollte Versöhnung“, sagte sie. ■

Margot Barnard, „Erinnerungen für die Zukunft. Ich seh Dich nie wieder“
Bouvier Verlag

WZ Kr, 14. September 2009

Denkmalfreunde touren durch Krefeld

BOCKUM/UERDINGEN Zu sehen waren unter anderem Badezentrum, „Kioske“ und Villa Merländer.

Mit seinen 40 Jahren ist das Badezentrum Bockum nicht gerade historisch. Doch die typische Architektur macht es zum Denkmal - und dank Schwimmsport auch zum „Ort des Genusses“, wie das Motto am „Tag des offenen Denkmals“ lautet. Zwölf Orte in Krefeld sind daran beteiligt.

Bei drei Führungen mit jeweils knapp 20 Interessenten zeigt Dieter Porten, Technischer Leiter des Bades, die vom Kölner Architekten Friedrich Schneider entworfene große Halle, die Außenanlage und das Sportbecken auf der Wiese. Nicht nur die äußere Gestalt der Schwimm-Oper mit der mit 750 Scheiben in Gänze verglasten Südfront hat sich erhalten, auch technische Filteranlagen aus der Ursprungszeit sind noch in Funktion.

Werner Hellwig, ein Frühschwimmer, erinnert sich daran, an der Einrichtung mitgearbeitet zu haben. Viel Diskussion hat es vor 42 Jahren weniger um die Kosten von 14,6 Millionen Mark für die Halle, sondern um das Hochrelief von Gottfried Grüner an der Straßenseite gegeben. Heute ist auch das ein Denkmal.

Sechs Mitglieder des Männerbundes Schlaraffia Crefeldensis zeigen derweil ihren 150 Gästen das „Kioske“ an der Uerdinger Oberstraße. Die erhaltene Kapelle eines im 14. Jahrhundert gegründeten Hospitals, ursprünglich Gasthaus zum heiligen Michael, diente später der Pflege von Kranken, Armen, Waisen und Obdachlosen. Später wurde es als Schule, Feuerwehrhaus und Gefängnis genutzt. Seit 2003 ist „Et Kioske“ im Besitz der Schlaraffia, die zur Erhaltung der Secco-Malerei und des denkmalgeschützten Gebäudes beigetragen hat.

Die Villa Merländer mit ihren 1989 wieder entdeckten Fresken von Heinrich Campendonk hat schon mehrfach am Tag des Denkmals teilgenommen - auch sie wird von gut 150 Interessenten besucht. Ein Ort des Genusses wird die Villa durch die ehemalige Küche. Neben mitgebrachten Kuchen liegen deshalb im Wintergarten gespendete Koch- und andere Bücher - mit Titeln wie„Saucen und Suppen“, aber auch „Sauerkraut“ aus dem Jahr 1999 und „Lieben - aber wie?“ aus dem Jahr 1957.
Ma ■

Extratipp Krefeld, 30. August 2009

Busrundfahrt am „Antikriegstag“

Zeichen erinnern an die letzten Kriege

Krefeld (pa). Seit 1957 begeht die Bundesrepublik Deutschland auf Initiative des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) am 1. September den Friedenstag, an dem auf verschiedene Weise an die Schrecken des Krieges erinnert werden soll. Am 1. September 2009 jährt sich der deutsche Überfall auf Polen und damit der Beginn des Zweiten Weltkrieges zum 70. Mal.

Die Krefelder Geschichtswerkstatt sieht sich deswegen in guter Tradition, wenn sie für Sonntag, 6. September, ab 14 Uhr zu diesem Thema eine Stadtrundfahrt mit dem Bus vorbereitet. Ziele sind allerdings nicht die noch nach 64 Jahren im Stadtbild sichtbaren Spuren dieses Krieges, sondern die Zeichen, die an die Kriege der letzten 200 Jahre, insbesondere an die beiden Weltkriege und an ihre Opfer erinnern.

Die Mitglieder der Geschichtswerkstatt haben dafür Orte gewählt, an denen die meisten Krefelder häufig vorbeikommen, deren Motive sich aber erst mit einigem Hintergrundwissen erschließen. Wem ist zum Beispiel je die kleine Skulptur eines Soldaten auf dem Denkmal im Stadtgarten, unmittelbar am Kinderspielplatz an der St. Anton-Straße aufgefallen? Und wer weiß, wo Krefelds einziges Reiterstandbild in den Himmel ragt? Oder dass die Mariensäule auf dem Dionysius-platz ein Anti-Kriegsdenkmal ist?

Die Fahrt beginnt und endet an der Friedenskirche und dauert maximal drei Stunden. Als Kostenbeteiligung sind pro Person zehn Euro zu zahlen, Karten gibt es bei der Tourist-Information im Schwanenmarkt Citycenter zu den Öffnungszeiten montags bis freitags von 9.30 bis 19 Uhr, samstags bis 16 Uhr. ■

WZ KR, 11.09. 2009

Krefeld Quiz: Hundertmal um die Ecke gefragt

Wer die kniffligen Aufgaben lösen will, braucht Ortskenntnisse und die Zeitung.

Die für Krefeld typische Frage lautet: „Wer kommt nie über 40 Prozent?“ Die Antwort ist nicht: die Kandidaten für das Oberbürgermeisteramt. Sondern gesucht wird ein Getränk, das in Uerdingen gebrannt wurde - und vielleicht auch wieder wird. Insgesamt 100 knifflige Fragen hat Dr. Ingrid Schupetta, Leiterin der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld, für ein Krefeld-Quiz des Düsseldorfer Grupello-Verlages zusammengestellt.

Eingefallen sind die Fragen der aus Herne stammenden und in Marburg und Berlin studierten Historikerin unter anderem bei der Gartenarbeit oder im Haushalt. Verlagsleiter Bruno Kehrein und Lektorin Melanie Florin konnten der in der Krefelder Geschichte bewanderten Autorin sogar 158 Stichworte entlocken und hatten die Qual der Wahl. Kehrein: „Wir haben für alle Städte ein Raster, das alle The-menbereiche vertreten sein sollen.“ Der Witz vom Quiz sind die Formulierungen „um die Ecke“. So kann man sich den Kopf zerbrechen: Welcher kopflose Pariser findet sich auf Krefelder Kanaldeckeln?

Die wenigsten Antworten sind per Lexikon oder Internet herauszufinden. Die meisten erfordern Krefeld-Erfahrung. Verlagsleiter Kehrein weiß: „Wer regelmäßig die lokale Zeitung liest, hat Vorteile.“ Wie echt krieewelsch das Quiz ist, unterstrich Ingrid Schupetta, als sie bei der Vorstellung des Werks, mit einer Torte den Raum betrat, die es nur in Krefeld gibt, und zum Abschluss die Frage 24 kredenzte, nämlich das 38-Prozent-Getränk. Ma. ■

TERMINE - VERANSTALTUNGEN - TERMINE
Februar - Juni 2010

Sonntag, 28. Februar 2010, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Mittwoch, 3. März 2010, 20.00 Uhr, Volkshochschule, Von-der-Leyen-Platz 2
Karl H. Klein-Rusteberg (Essen), Ein Jahr Präsidentschaft - ein Jahr „change“?
Präsident Obama und Israel, Vortrag und Diskussion, Kooperationsveranstaltung der VHS und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Donnerstag, 4. März 2010, 16 bis 18 Uhr, Villa Merländer
Tobias Ebbrecht und Deborah Hartmann (International School for Holocaust Studies Yad Vashem), Jugendschicksale zur Zeit des Holocaust - Identitätswandel und Identitätskonflikte in autobiografischen Büchern und Selbstzeugnissen und ihre Anwendung im Schulunterricht, Lehrerfortbildung in Zusammenarbeit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, der Geschichtswerkstatt Krefeld und der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld

Samstag, 6. März 2010, 18.00, Volkshochschule Krefeld, Von-der-Leyen-Platz 2
Dr. Ingrid Schupetta, Kriegerheldenopfer – von den Schwierigkeiten des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges,
Vortrag vor der Jahreshauptversammlung des Vereins für Heimatkunde

Donnerstag, 11. März 2010, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Rainer Fröbe (Hannover), Hitlers Bombe – Technikwunder oder dreister Schwindel?
Veranstaltung der Geschichtswerkstatt Krefeld e.V.

Das VHS-Programm findet sich unter **www.krefeld.de**, die Veranstaltungen der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit auch unter **www.gcjz-krefeld.de**.

Donnerstag, 25. März 2010, 19.30 Uhr, Gesamtschule Kaiserplatz, Kaiserplatz 50
Prof. Peter Longerich, Heinrich Himmler Reichsführer SS – Anmerkungen zu einer Biografie,
Veranstaltung der Gesamtschule Kaiserplatz und des Villa Merländer e.V.

Sonntag, 28. März 2010, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Donnerstag, 15. April 2010, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Alfred Gottwaldt (Berlin), Eisenbahner gegen Hitler, Vortrag

Donnerstag, 22. April 2010, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Dr. Peter Klein (Berlin), Die deutsche Verwaltung des Ghettos Litzmannstadt, Vortrag

Sonntag, 25. April 2010, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Montag, 26. April bis Freitag, 4. Juni 2010, Stadtarchiv Krefeld, Girmesgath 120
Kurt Gerstein - Widerstand in SS-Uniform, Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen und des Förderkreises Kurt Gerstein, Öffnungszeiten des Stadtarchivs (Mo-Fr 8.30 bis 12.30, Mo-Mi 14 bis 16 Uhr, Do 14 bis 17.30 Uhr)

www.villa-merlaender.de

Donnerstag, 29. April 2010, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Hans-Georg Hollweg (Mönchengladbach), Kurt Gerstein – ein SS-Mann als „Spion Gottes“? Film und Zeitzeugenvortrag

Sonntag, 16. Mai 2010, 11 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Internationaler Museumstag „Museen als Orte sozialer Harmonie“, Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Sonntag, 23. Mai 2010, 11 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Mittwoch, 16. Juni 2010, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Eric van den Dungen (Overloon/NL), Das niederländische Kriegs- und Widerstandsmuseum Liberty Park in Overloon, Vortrag des Museumsdirektors mit Bildern
anschließend (ca. 20.15 Uhr) Jahreshauptversammlung des Villa Merländer e.V.

Sonntag, 27. Juni 2010, 11 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

IMPRESSUM
Merländer-Brief 21 2-2010
Herausgeber: Vorstand des Fördervereins Villa Merländer e.V.

Redaktion:
Dr. Ingrid Schupetta (verantw.)
Götz Waninger

Geschäftskonto des Villa Merländer e.V.: 34 38 06 bei der Sparkasse Krefeld [320 500 00]
Konto ausschließlich für Spenden: Nr. 34 82 50 bei der Sparkasse Krefeld [320 500 00]